**Zeitschrift:** Fachzeitschrift Heim

**Herausgeber:** Heimverband Schweiz

**Band:** 71 (2000)

**Heft:** 1

**Artikel:** Perspektiven der Betreuung im 21. Jahrhundert. Teil 1, Kinder und Jugendliche mit Autismus/Wahrnehmungsbehinderung : teilstationäres Angebot für autistische Kinder und Jugendliche - Modell mit steigender Nachfrage? : Besuch in der Tagessonderschule Wehr...

**Autor:** Ritter, Adrian / Mangold, Peter

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-812007

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Teil 1: Kinder und Jugendliche mit Autismus/Wahrnehmungsbehinderung

# TEILSTATIONÄRES ANGEBOT FÜR AUTISTISCHE KINDER UND JUGENDLICHE – MODELL MIT STEIGENDER NACHFRAGE?

**Besuch in der Tagessonderschule Wehrenbach in Urdorf**

*Von Adrian Ritter*

**Die Tagessonderschule Wehrenbach in Urdorf (ZH) bietet ein Angebot von Schulung und teilzeitlichem Wohnen für 17 Kinder und Jugendliche mit Autismus und anderer Wahrnehmungsbehinderung an. Dabei verbringen die SchülerInnen zur Erweiterung ihrer sozialen Kompetenzen und zur Entlastung der Eltern ein bis zwei Nächte pro Woche mit der Gruppe im Internat der Schule.**

**Die «Fachzeitschrift Heim» (FZH) befragte Institutionsleiter Peter Mangold über die Zukunftsperspektiven der Arbeit mit und der Institutionen für autistische und anderweitig wahrnehmungsbehinderte junge Menschen.**

***FZH:*** *Herr Mangold, wie viele Kinder und Jugendliche mit Autismus und Wahrnehmungsbehinderung leben in der Schweiz?*

**Mangold:** Auf 10 000 Kinder weisen 8 bis 12 Kinder diese Symptomatik auf. Die Hälfte von ihnen mit einem leichten, die andere Hälfte mit schwerem Ausprägungsgrad (In der Schweiz lebten 1997 rund 1,65 Mio. Menschen, die jünger als 20 Jahre alt waren; demnach dürften rund 1300 bis 2000 von ihnen von Autismus/Wahrnehmungsbehinderung betroffen gewesen sein; d. Red.). Die Lebenserwartung von autistischen Menschen unterscheidet sich nicht von derer anderer Menschen, abgesehen von einigen Spezialformen des Autismus.

> **„Ich schätze den Wissensstand im Bereich Autismus als sehr gering ein."**

***FZH:*** *Und wie leben diese Kinder?*

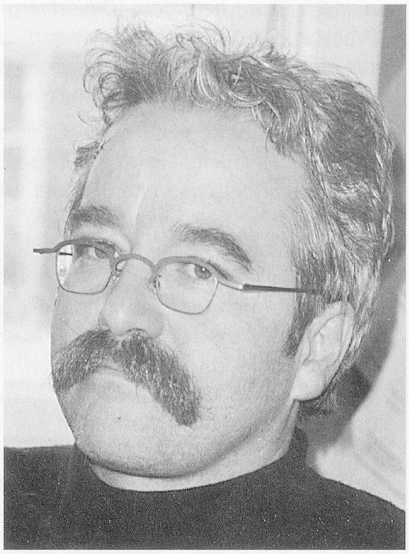
**Mangold:** Für die Eltern und das Kind bedeutet diese Störung zu Beginn oft eine Odyssee durch medizinische Abklärungen, bis eine klare Diagnose möglich ist. Vor dem Alter von zweieinhalb Jahren ist eine Diagnose kaum möglich. Die Eltern bemerken allerdings oftmals schon früher, dass «Etwas» nicht stimmt. Eine Wahrnehmungsbehinderung äussert sich dann vor allem auch im Kindergartenalter. Gerade eine leichte Ausprägung verwirrt und belastet die Eltern stark. Hinzu kommt, dass der Ausbildungsstand der Kinderärzte bezüglich Autismus tief ist.

***FZH:*** *Und was geschieht, wenn die Diagnose feststeht?*

**Mangold:** Als erste Speziallösung gibt es beispielsweise die Frühförderung zu Hause. Bei einer Auffälligkeit im Kindergarten kommt es oft zu einer Umteilung in einen Sonderkindergarten und später in eine heilpädagogische Sonderschule. Problematisch dabei ist für autistische und wahrnehmungsbehinderte Kinder, dass dort mit relativ grossen Gruppen von Kindern gearbeitet wird und damit die Fokussierung auf das einzelne Kind nicht sehr gross sein kann.

Für autistische und wahrnehmungsbehinderte Kinder besteht wegen der eingeschränkten personellen Möglichkeiten in heilpädagogischen Sonderschulen oft zuwenig Struktur, was zu Überforderung und Verhaltensauffälligkeit bei den Kindern führt.

Es braucht deshalb auf Autismus und/oder Wahrnehmungsstörungen spezialisierte Institutionen wie unsere Schule oder das Schulheim Sonnhalde in Gempen, die Nathaliestifung mit der



**Institutionsleiter Peter Mangold: «Ich bin überzeugt, dass es Kompetenzzentren für Autismus braucht.»**

heilpädagogischen Sonderschule in Gümligen oder die Schule für Wahrnehmungsstörungen, St. Gallen.

***FZH:*** *Das sind nur vier spezialisierte Institutionen. Ist der Normalfall also, dass autistische Kinder eine allgemeine Sonderschule besuchen?*

**Mangold:** Ja, das ist Standard in der Schweiz. Dabei gibt es zwar auch Sonderschulheime, aber im Normalfall bleibt das Elternhaus weiterhin Lebensmittelpunkt dieser Kinder.

***FZH:*** *Was ist denn das Spezielle an der Institution Wehrenbach?*

**Mangold:** In vielen Institutionen sind die Bereiche Wohnen und Schule viel stärker getrennt als bei uns. Wir haben 1997/1998 eine Reorganisation durchgeführt und arbeiten nun in vier interdisziplinären Teams, welche teilautonom sind und gemeinsam für die Beherbergung und Beschulung der Kinder verantwortlich sind. Sozialpädagogen und Heilpädagogen sehen sich täglich und

## Der «Verein Wehrenbach zur Förderung autistischer und anderer wahrnehmungsbehinderter Menschen»

Die *Tagessonderschule* Wehrenbach in Urdorf ist Teil des Vereins Wehrenbach. Dieser führt auch zwei *Wohnheime* für je sechs erwachsene Menschen mit einer Behinderung (Zürich und Dürnten) sowie eine Abklärungs- und Beratungsstelle (Urdorf).

Die *Beratungsstelle Wehrenbach* in Urdorf trifft Abklärungen und Diagnosestellungen von Kindern und Jugendlichen, berät Betroffene, Angehörige, Fachleute und Institutionen, bietet Familienarbeit, Fortbildung für Eltern und Fachpersonen sowie Sozialberatung an und betreibt Öffentlichkeitsarbeit.

Kontakt: Verein Wehrenbach, Bergstrasse 28, 8902 Urdorf; Tel. 01/734 14 80

Ausführliche Informationen finden sich auch auf dem Internet:
www.wehrenbach.ch

e-mail: info@iwu.wehrenbach.ch

die Prozessverantwortung liegt auch bei allen Mitarbeitenden gleichermassen. Jede Woche findet eine gemeinsame Planung statt, was dazu führt, dass Förderthemen im Bereich Wohnen und Schule parallel durchgeführt werden. Wenn also das Essverhalten Förderthema ist, gilt die Fördermassnahme nicht nur in der Schule, sondern auch im Wohnbereich genau gleich. Ich bin überzeugt, dass echte Fortschritte für unsere Klienten nur durch interdisziplinäre Zusammenarbeit möglich sind. Auch die Angebote Musiktherapie, Logopädie und Ergotherapie beispielsweise sollen nicht quasi-autonom neben den Bereichen Wohnen und Schule stehen, sondern sich ins Förderkonzept einordnen. Der nächste Schritt der Interdisziplinarität ist dann natürlich der Einbezug der Eltern, was uns sehr wichtig ist.

***FZH:*** *Was ist unter der Teilautonomie der Teams zu verstehen?*

**Mangold:** Alle Teams wenden zwar dasselbe Qualitätssicherungssystem an, können aber ansonsten weitgehend selber bestimmen, welche Themata wie, in welcher Form und zu welcher Zeit angegangen und bearbeitet werden sollen. Dies erhöht den Autonomiegrad der Mitarbeiter und indirekt auch denjenigen der Kinder erheblich.

***FZH:*** *Wie sehen sie die Zukunft der Arbeit mit autistischen, wahrnehmungsbehinderten Kindern und Jugendlichen? Was weiss man heute zum Beispiel von der Wissenschaft her über Autismus?*

**Mangold:** Ich schätze den Wissensstand im Bereich Autismus als sehr gering ein. Man weiss ganz wenig über die Ursachen von Autismus. Dasselbe gilt auch für das Wissen über adäquate Therapieformen. Diskutiert werden genetische Erklärungsansätze, hormonelle Behandlungsversuche und anderes. Klar scheint nur, dass die Erklärungsansätze multikausal sein müssen. Einige Eltern äussern die Vermutung, Impfungen könnten der Auslöser von autistischen Verhaltensweisen sein. Aber das ist weder bewiesen noch widerlegt.

> **„Mit einem guten Qualitätsmanagement werden wir auch in Zukunft zu den nötigen Finanzen kommen."**

***FZH:*** *Wer forscht denn zum Thema Autismus?*

**Mangold:** Geforscht wird beispielsweise in Schweden und den USA. Zu wünschen wäre für die Zukunft eine systematisierte Forschung, die zu einem kohärenten Bild und Erklärungsansatz kommt und handlungsleitend sein kann. Davon sind wir weit entfernt. In der Praxis hat sich die einfache, echt pädagogische Förderarbeit mit viel Zuwendung bewährt.

***FZH:*** *Welche weiteren Anforderungen stellen sich an die Zukunft der Arbeit mit autistischen Kindern?*

**Mangold:** Nötig wäre ein «Früherkennungssystem» mittels Symptomkategorien bei der Mütterberatung und den Kinderärzten. Denn je früher eine Diagnose gestellt weden kann, desto erfolgreicher kann eine Förderung sein und desto weniger chronifiziert sich der Krankheitsverlauf. Grundsätzlich sollten auch die Eltern und Geschwister der Kinder vermehrt in die Förderarbeit einbezogen werden.

***FZH:*** *Wie sehen Sie die Zukunft der Institutionen in diesem Bereich?*

**Mangold:** Der Nachteil des Konzepts unserer Schule ist, dass wir zwar vieles sehr gut fördern können, unsere Kinder hier aber nicht ausreichend lernen können, was Kinder in anderen Schulen lernen: Begegnung mit anderen Kindern das Training der «sozialen Muskeln» sozusagen. Begegnung ist in unserem Rahmen häufig zufällig, denn autistische Kinder gehen eben nicht so sehr aufeinander zu. Es braucht zwar spezialisierte Einrichtungen, aber denkbar ist auch, innerhalb von bestehenden Einrichtungen, wie heilpädagogischen Sonderschulen, einen Bereich Autismus mit höherem Mitarbeiterschlüssel zu eröffnen. Das hätte den Vorteil einer höheren Integration.

***FZH:*** *Anstrengungen für verstärkte Integration gibt es von Wehrenbach her allerdings auch. Ich habe gelesen, dass sich eines der Kinder wöchentlich am*

## Weitere Informationsquellen und Adressen zum Thema Autismus/Wahrnehmungsbehinderung

- *Schweizerische Informations- und Dokumentationsstelle für Autismusfragen,* am Heilpädagogischen Institut der Universität Fribourg (Rue St.-Pierre-Canisius 21, CH-1700 Fribourg; Tel. 026/300 77 48) Die Informationsstelle kann Literaturverzeichnisse, Ausleihlisten für Videokassetten und ähnliches anbieten.
- *Schweizerischer Verein der Eltern autistischer Kinder und weiterer am Autismus Interessierter (SVEAK)* Sekretariat: Brigitt Germann, Fischerhöflirain 8, 8854 Siebnen, Tel. 055/440 60 25
- Unter den Stichworten «Autismus» oder «autism» finden sich im *Internet* zahlreiche Adressen von Elternvereinigungen, Selbsthilfegruppen, Forschungsinstituten und Organisationen auf der ganzen Welt.

*Rhythmikunterricht einer heilpädagogischen Klasse beteiligt, ein anderer Schüler geht einmal pro Woche begleitet in eine Regelklasse, und zwei SchülerInnen nehmen am örtlichen Konfirmationsunterricht teil.*

**Mangold:** Ja, und es gäbe noch weitere Beispiele. Unser Ziel ist es beispielsweise auch, die Aufenthaltsdauer hier zu verkürzen. Die Kinder sollen von der Kleinstgruppenfähigkeit zur Kleingruppenfähigkeit geführt werden und sich dann im näheren Umfeld reintegrieren, beispielsweise eine Sonderschule besuchen können. Wir hatten zum Beispiel ein Kind, das 6-jährig in unsere Schule kam, zwei Jahre blieb und dann in eine heilpädagogische Sonderschule wechseln konnte.

Das bedingt natürlich, dass ausserhalb unserer Institution angemessene Angebote bestehen oder aufgebaut werden. In Zukunft braucht es einen Kernauftrag für Institutionen wie unsere und gleichzeitig eine Systematisierung der Integration.

***FZH:** Wie könnte diese Systematisierung der Integration aussehen?*

**Mangold:** Die Kooperation im Versorgersystem hat sich verbessert, seitdem das Bundesamt für Sozialversicherung Integrationen in Regelklassen finanziert. Im Moment scheitert aber eine Flexibilisierung der Kooperation noch zu oft an organisatorischen, finanziellen Punkten und an Fragen der Zuständigkeit. Unser diesbezüglicher Beitrag kann so aussehen, dass wir im Bereich der Bewusstseinsbildung bei Schulpflegebehörden oder Lehrerschaft unsere Anstrengungen verstärken und vorgesehene Massnahmen noch sorgfältiger zu planen versuchen.

***FZH:** Wie sehen Sie die Zukunft einer teilstationären Betreuungsform wie im Wehrenbach, wo die Kinder ein bis zwei Nächte pro Woche verbringen?*

**Mangold:** Ich denke, dass die Nachfrage nach einem solchen Angebot zunehmen wird, weil es sehr kindergerecht ist und die Eltern entlastet. Der Lebensmittelpunkt des Kindes oder Jugendlichen bleibt im Elternhaus. Unser Vorschlag bildet so einen Brückenschlag zwischen einer stationären Einrichtung und einer Tagesschule.

***FZH:** Gibt es Eltern, die sich eine grössere Entlastung wünschen würden als ein bis zwei Nächte pro Woche?*

**Mangold:** Ja, dieser Wunsch wird manchmal geäussert. Die Rückmeldungen eines Grossteils der Eltern sind jedoch bezüglich dem Übernachtungsangebot positiv. Von einer Familie kam mal der Wunsch nach einer Erhöhung der Zeit im Wohnbereich. Aber das können und wollen wir nicht anbieten. Es macht keinen Sinn, Autistenheime zu bauen, Desintegration kann kein Ziel sein. Integration heisst primär integriert sein ins Elternhaus, dann in die nähere und weitere Umgebung. Bei unserer teilstationären Lösung haben die Eltern nicht das Gefühl, das Kind «weggegeben» zu haben.

Braucht ein Kind zusammen mit seiner Familie aus pädagogischen oder familiären Gründen, ein über diese zwei Nächte hinausgehendes Angebot, arbeiten wir zusammen mit den Eltern auf eine Umplatzierung in eine stationäre Einrichtung hin.

**„Nötig wäre ein Früherkennungssystem bei der Mütterberatung und den Kinderärzten."**

***FZH:** Und wenn Eltern mit der Betreuung überfordert sind?*

**Mangold:** Wir versuchen, die Ressourcen des Elternhauses, der Eltern und der Geschwister systematisch zu nutzen und zu unterstützen. Eine Platzierung kann höchstens vom Kind selber aus Sinn machen, wenn die Eltern derart überfordert sind, dass das Elternhaus zu wenig Stabilität bieten kann. Da kann Desintegration im Sinne einer stationären Platzierung ab einem gewissen Punkt sinnvoller sein.

## Der Interviewpartner

Peter Mangold hat nach seinem Studium der Klinischen Psychologie an der Universität Zürich mehrere Jahre mit Familien im Sucht- und Drogenbereich gearbeitet. Nach einem ebenfalls mehrjährigen Abstecher in die Erwachsenenbildung in der Maschinenindustrie übernahm er die Leitung eines Jugendsekretariates in der Stadt Zürich. Seit bald drei Jahren trägt er die Gesamtverantwortung für die Institution Wehrenbach in Urdorf.

## Perspektiven der Betreuung im 21. Jahrhundert

Unter diesem Titel wird die «Fachzeitschrift Heim» in diesem Jahr eine Serie von Beiträgen veröffentlichen, die sich mit aktuellen Entwicklungen und Zukunftsaussichten der Schweizerischen Heimlandschaft beschäftigt. Keine korkenknallenden Millenniums-Aktionen also vom Heimverband, sondern der Versuch, fundierte Informationen und Anregungen aus der Praxis der Heime zu liefern.

Dabei sollen verschiedene Heimtypen vorgestellt und befragt werden zu (1) ihren politisch-rechtlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und (2) ihrem (päd)agogisch-pflegerisch-betreuenden Innenleben:

Welche Herausforderungen erwarten den Heimtyp im nächsten Jahrhundert? Wie wird das Heim wohl im Jahre 2050 aussehen? Welche Veränderungen beim Zielpublikum, den zukünftigen BewohnerInnen, sind denkbar? Wie gestaltet sich die Akzeptanz des Heimes in der Gesellschaft?

Nach dem UNO-Jahr der älteren Menschen 1999 werden wir dabei schwerpunktmässig über Heime für Kinder und Jugendliche sowie für Menschen mit Behinderung berichten.

Wir bemühen uns, mit den verschiedenen Heimtypen (Sehbehinderung, Hörbehinderung, Geistige Behinderung, Körperliche Behinderung, Verhaltensauffälligkeit usw.) auch die verschiedenen Kantone der deutschsprachigen Schweiz zu berücksichtigen. In jeder Ausgabe der Fachzeitschrift wird ein Heimtyp vorgestellt werden.

Sind Sie selber Leiterin oder Mitarbeiter einer Institution desselben Heimtyps? Wie sehen Sie die Zukunft Ihrer Arbeit? Erleben Sie ähnliche Herausforderungen? Und welche Unterstützung erwarten Sie diesbezüglich jetzt und in Zukunft vom Heimverband Schweiz?

Ihre Erfahrungen interessieren uns.
Ihr Leserbrief, ihr e-mail oder ihr Anruf freuen uns.

Verantwortlich für die Serie:
Adrian Ritter (e-mail: adrianritter@hotmail.com; Tel. 01/272 78 61)

***FZH:** Die Kinder Ihrer Schule kommen auch aus anderen Kantonen, was der Integration der Kinder in die nähere Wohnumgebung nicht gerade förderlich ist.*

**Mangold:** Wie bereits erwähnt ist die Vision, eine Förderung zur Kleingruppenfähigkeit zu erreichen, damit das Kind dann beispielsweise eine wohnortnahe Sonderschule oder gar Regelschule besuchen kann. Ich bin aber überzeugt, dass es Kompetenzzentren für Autismus braucht. Das kann auch bedeuten, dass nicht nur das Kind zu uns kommt, sondern wir auch zu ihm gehen. Unsere Beratungsstelle bietet zum Beispiel für eine Kindergärtnerin mit einem autistischen Kind in der Gruppe Supervision vor Ort an. Die Zukunft soll dahin gehen, dass bei einem Aufenthalt hier im Wehrenbach nur eine partielle Desintegration stattfindet, das Kind daneben etwa auch eine Spielgruppe oder anderes am Wohnort besuchen kann und wir für diese anderen Stellen Unterstützung bieten.

> **„Als erste Spezialösung gibt es beispielsweise die Frühförderung zu Hause."**

***FZH:** Abgesehen von den Bedürfnissen der Eltern, was stellen die Kinder selber für Bedürfnisse und Wünsche an die Zukunft ihrer Institution?*

**Mangold:** Unsere Kinder wollen, wie wir alle, ernst genommen werden. Ihre Bedürfnisse ergeben sich aus dem Alltag heraus, wo wir diese auch wahrzunehmen und zu erfüllen versuchen. Aufgrund ihrer Einschränkung können die von uns beschulten Kinder keine Forderungen an die Institution formulieren. Somit ist und bleibt das Wahrnehmen Ihrer Bedürfnisse oft eine Interpretationsfrage.

***FZH:** Bei Menschen mit einer geistigen Behinderung setzen sich bisweilen leichter behinderte Menschen für solche mit einer stärkeren Behinderung ein, etwa auf politischer Ebene. Wie sieht das im Falle von Autismus aus?*

**Mangold:** Das gibt es auch, sogenannte «High functioning Autisten». Ich selber erhalte zum Beispiel alle zwei Monate von einem erwachsenen Autisten ein Feedback. Wir gehen zusammen durch unsere Schule und ich frage ihn: «Was würden Sie aus ihrer Erfahrung heraus an der Einrichtung oder Raumaufteilung in diesem oder jenem Schulzimmer ändern und anders gestalten?

Daneben gibt es auch Bücher von Betroffenen und eine «World Autism Association» als Selbsthilfeorganisation mit eigener Zeitschrift. Das Netz auf dieser Ebene ist relativ gut, würde ich sagen. Allerdings steht für uns in der täglichen Arbeit das direkte Wahrnehmen der Wünsche der von uns betreuten Kinder im Vordergrund.

***FZH:** Wir haben über Visionen gesprochen. Wie sehen Sie die Zukunft in Anbetracht der finanziellen und politischen Rahmenbedingungen?*

**Mangold:** Praktisch wird es wohl so laufen, dass der Druck auf Institutionen wie unsere aus finanziellen Gründen zunehmen wird. Wir sind aufgrund der hohen Betreuungsintensität eine «teure» Institution. Ich bin zuversichtlich, dass wir mit einem guten Qualitätsmanagement auch weiterhin zu den nötigen Finanzen kommen werden. Es gibt gar keine Alternativen dazu. Politiker und andere Entscheidungsträger sollen uns vor Ort zeigen, wie sie die Betreuung mit weniger Mitarbeitenden schaffen wollen. Wir haben Gemeinde- und Schulbehörden aus allen Wohnorten der Kinder zu einer Live-Begegnung hierher eingeladen. Von diesen BehördevertreterInnen wollte nachher niemand an unserem Angebot sparen. Hinzu kommt, dass wir zwar kurzfristig «teuer» sind, aber langfristig billigere Angebote für das behinderte Kind möglich werden, wenn vorher die Integration in eine Kleingruppe gelungen ist. So gesehen, verstehe ich den Spardruck als Auftrag, noch bewusster mit unseren Mitteln umzugehen. Aber es gibt keine Verbilligungsmöglichkeit, ausser, man spricht diesen Kindern das Recht auf Bildung und auf soziale Integration ab.

***FZH:** Herr Mangold, ich danke Ihnen für dieses Gespräch.* ■

## Bericht aus der Vorstandssitzung Fachverband Kinder und Jugendliche FVKJ

An seiner Sitzung vom 19. November 1999 beschäftigte sich der Vorstand des Fachverbandes Kinder und Jugendliche schwergewichtig mit den folgenden Themen:

- **Fachtagung 2000:** Die Fachtagung 2000 wird am 7. und 8. September 2000 mit dem Thema «Institution 2010» durchgeführt. Dabei geht es um die Frage, «wie sehen die Kinder- und Jugendheime im Jahr 2010» aus. Die Tagung findet erstmals in der Form einer «Open Space Conference» statt. Die Teilnehmenden werden ihr Wissen und ihre Erfahrungen einbringen, Ideen austauschen und Visionen über die Institution 2010 entwickeln. Alle Heimmitglieder des Fachverbandes Kinder und Jugendliche haben im Dezember die notwendigen Unterlagen erhalten. Haben Sie sich bereits angemeldet?
- **Fachhochschule:** Der Vorstand KJ wurde darüber informiert, dass die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) einen Bericht zu den Beschlüssen zu den Ausbildungen im Sozialbereich erarbeitet hat. Alle Mitglieder des Heimverbandes Schweiz des Fachverbandes Kinder und Jugendliche haben diesen Bericht kürzlich zugestellt erhalten. Im Wesentlichen geht es um die Einbettung der verschiedenen Ausbildungsangebote im Sozialbereich. Dazu hat der Vorstand der EDK die weiterführenden Arbeiten der KBB übertragen. Der Heimverband Schweiz wird sich dafür einsetzen, dass genügend Praxisbezug in der entsprechenden Arbeitsgruppe vertreten sein wird.
- **Organisation Fachverband Kinder und Jugendliche:** Gegenwärtig wird die Organisation des Vorstandes neu festgelegt und dazu Leitlinien erarbeitet. Damit sollte ein optimaler Start eines neuen geschäftsführenden Sekretärs des FVKJ gewährleistet sein.

Wenn Sie weitergehende Fragen zu einzelnen Themen haben, können Sie sich direkt mit dem Präsidenten des Fachverbandes Kinder und Jugendliche in Verbindung setzen. Adresse und Telefonnummer finden Sie in jeder Fachzeitschrift-Ausgabe auf der letzten Seite «Der Heimverband in Kürze».